

Warum ein Azubi manchmal hungerte

Jungen Erwachsenen fällt es ohne Hilfe nicht immer leicht, ihr Leben zu meistern. Die Stadt versucht, Abstürze zu verhindern.

Bettina Thoenes

Braunschweig. „Entkoppeln“ nennt Thomas Mallon, Leiter der städtischen Abteilung für Jugendsozialarbeit, das Aus-dem-System-fallen junger Erwachsener. Henry M. (Name geändert) war so ein „Entkoppelter“ – einer, der tagelang hungerte, sich bei Freunden durchschlarrte, Schulden machte. Weil er brutto 800 Euro Ausbildungsvergütung erhielt, aber 530 Euro Miete zahlen musste. Weil er glaubte, alles im Griff zu haben, und ihm alles dann doch über den Kopf wuchs. Bis er den Tipp bekam, sich an Mallons Mitarbeiter David Zimmer in der „KompetenzagenturPlus“ zu wenden, einer Art Auffangstation vor dem freien Fall.

Es ist viel verlangt, wenn mit 18 Jahren Erwachsensein verordnet wird.

David Zimmer Mitarbeiter
KompetenzagenturPlus



Mitarbeiter David Zimmer unterstützt in der städtischen „KompetenzagenturPlus“ junge Erwachsene, Lebensperspektiven zu entwickeln.

GABRIEL SANKA/REGIOS24

Für junge Menschen wie Henry M. wurde die sogenannte „K+“ 2015 gegründet. Gefördert wird sie bis 2027 aus dem Programm „Jugend stärken – Brücken in die Eigenständigkeit“ des Europäischen Sozialfonds. David Zimmer und seine Kollegin Franziska Owetzkki sollen dabei unterstützen, die persönliche und finanzielle Situation zu stabilisieren. Was auch bedeutet, das Leben zumindest vorübergehend erst einmal dank staatlicher Hilfen in den Griff zu bekommen. Denn gerade die Bürokratie, die dem vorausgeht, ist für viele eine Hürde.

Als er 18 war, zog Henry M. bei den Eltern aus. Er spricht von Konflikten. Er habe es nicht mehr ausgehalten, eine Ausbildung wegen der Probleme zu Hause abgebrochen. „Ich war viel auf der Straße“, erzählt er. Gewohnt habe er bei einer Bekannten im Kleingarten. Es gab einen Ofen. Abends kamen ab und zu Freunde vorbei. Geld verdiente er als Pizza-Lieferant. 180 Kilometer am Tag radelte er im Schnitt.

Nach einer Zwischenstation bei einem Freund fand er eine eigene Wohnung. Lange finanzieren konnte Henry M. sie nicht. Er geriet mit der Miete in Rückstand, zog bald Hals über Kopf aus und überließ seine Möbel einfach dem Sperrmüll.

Die Mietschulden glich er zum Teil mit der schon gezahlten Kaution aus, den Rest lieh ihm ein Freund.

Also wieder ein Neustart: Henry M. fand, wie er erzählt, einen neuen Job. Um die 1200 Euro habe er verdient und sich eine Wohnung gesucht. Anfang 2022 habe er dann abermals eine Ausbildung im Einzelhandel begonnen. Und da wurde es ganz schön knapp. Nach Abzug von Miete und Nebenkosten seien ihm zum Leben monatlich 150 bis 200 Euro geblieben. Davon musste er nicht nur sich, sondern auch seinen Hund versorgen.

Wie er das schaffte? Ja, er habe auch von seinen Freunden gelebt, Geld geliehen oder bei ihnen gegessen. „Aber irgendwann war es mir unangenehm, immer nur noch nehmen zu können.“ Und sich durch Schulden bei Freunden über Wasser zu halten.

Ab und zu habe er auch gehungert und lieber dem Hund gegeben, was er hatte. Einmal habe er bei der Nachbarin was aus dem Keller geklaut. Die Nachbarin zeigte Mitleid: Sie habe ihm daraufhin absichtlich Essen hingestellt, erzählt der 22-Jährige. Eintöpfe zum Beispiel und auch Hundefutter.

Die Ausbildung habe ihm eigentlich Spaß gemacht, „aber sie hat mein komplettes Leben runtergerissen“. In dieser prekären Lage wies ihn ein Bekannter Anfang 2023 auf die „KompetenzagenturPlus“ hin. David Zimmer übernahm es, den Heranwachsenden durch den Behörden-Dschungel zu führen. Denn Henry M. hatte Anspruch auf aufstockende Leistungen. Nur nutzte er sie nicht.

Da Henry M. von seinen Eltern trotz rechtlichen Anspruchs keinen Unterhalt während der Erstausbildung zu erwarten hatte, ging es um Bürgergeld oder Berufsausbildungsbeihilfe. Das Problem begann schon bei der Frage, welche Behörde zuständig ist.

Die nächste Hürde war die Frage nach einer akuten Notlage. Die verneinte das Amt zunächst: Henry M., wurde argumentiert, habe doch Geld von Freunden leihen und sich somit selbst helfen können. „Ich habe einige Freunde auch abgeschreckt und verloren“, sagt er.

Am Ende erhielt er doch Leistungen, die seine Existenz während der Ausbildung sichern sollten, und zwar rückwirkend 90 Euro im Monat. Als das Geld kam, hatte Henry

M. seine Ausbildung schon abgeschlossen.

Es sei viel verlangt, wenn mit 18 Jahren das Erwachsensein verordnet werde, findet Zimmer. Seine Arbeit versteht er als Brückenschlag zwischen dem Noch-Kindsein und der harten Realität der Bürokratie und des Erwachsenseins.

Zielgruppe sind jene Entkoppelten, die den Kontakt zu Schule, Jugendhilfe, Jobcenter oder Agentur für Arbeit verloren haben. Die möglicherweise nicht mehr zur Schule gehen, weder Ausbildung noch Arbeit haben, keine Sozialleistungen beziehen, obwohl sie einen Anspruch darauf hätten, vielleicht noch nicht einmal mehr krankensichert sind und durchs Leben irrlichtern.

All das kann auch auf die weitere Zielgruppe zutreffen: die sogenannten Careleaver („Fürsorge-Verlasser“), die aus einer Pflegefamilie oder Jugendhilfe-Einrichtung heraus mit ihrer Volljährigkeit in die Eigenständigkeit katapultiert werden und sich im Gegensatz zu Gleichaltrigen nicht auf familiäre Unterstützung in dieser Umbruchphase verlassen können.

Die „KompetenzagenturPlus“

tritt an, die Teilhabechancen solcher benachteiligter Jugendlicher zu erhöhen, die Voraussetzungen zum Lebensunterhalt zu schaffen und so einen erfolgreichen Berufseinstieg möglich machen.

Henry M. ist einer von 67 jungen Erwachsenen zwischen 18 und 27 Jahren, die sich im vergangenen Jahr an die „K+“ gewandt haben. Einen passenden Arbeitsplatz hat er nach Abschluss seiner Ausbildung nach einem Fehlversuch zwar noch nicht gefunden, doch wird er beim Bewerbungsschreiben und der Sicherung seines Lebensunterhalts unterstützt.

David Zimmer hat den 22-Jährigen inzwischen ans Pro-Aktiv-Center des Caritasverbandes weiterverwiesen, in dem junge Menschen Hilfe zur beruflichen Orientierung finden. Sein Beispiel zeigt, wie die Unterstützungskette in der Jugendsozialarbeit in Braunschweig ineinander greift. Sie umfasst die kommunale Schulsozialarbeit, die Koordinierungsstelle Schulverweigerung, die Kompetenzagentur und die Kompetenzagentur Plus, das Pro-Aktiv-Center wie auch Praxisklassen zur Erreichung eines Schulabschlusses.